



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Kriegsschauplatz in Unteritalien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Kriegsschauplatz in Unteritalien.

Wie die Landung Garibaldi's bei Melito durch das Verhalten der neapolitanischen Flotte ein Seitenstück zu der Landung bei Marsala wurde, so scheint sich auf dem italienischen Festlande das ganze Schauspiel, das wir in den letzten Monaten auf Sicilien sich entwickeln sahen, in größerem Maßstabe und schmachvoller für die bourbonische Sache wiederholen zu wollen. Der Uebergang des Freischaaarenheeres über die Meerenge ist ohne wesentlichen Verlust bewerkstelligt worden, Reggio nach kurzem Widerstand in die Hände der Angreifer gefallen, allenthalben in der Nachbarschaft, in Calabrien nicht blos, sondern auch schon in den östlichen Provinzen Basilicata und Capitanata zündenden freifende Schaaren der Rothblousen den Brennstoff, der sich in der Bevölkerung gesammelt, zum hellen Revolutionsfeuer an. Der Kern der unitarischen Armee aber scheint in den bourbonischen Truppen Soldaten vor sich zu haben, welche, als Süditaliener an sich schon weniger kriegstüchtig als die hauptsächlich aus Norditalieniern bestehende Gegenpartei, außerdem aber geführt von Generalen zweifelhaften Muthes und unzweifelhafter Unfähigkeit, unsicher geworden durch die Erinnerung an Palermos raschen Fall, noch unsicherer gemacht durch das Schwanken der Zustände in Neapel, theilweise zum Uebertritt in die Reihen der Angreifer geneigt und jedenfalls der Mehrzahl nach in der Stimmung sind, den in Garibaldi und den Seinen gegen sie heranstürmenden Gedanken der Einheit Italiens ungefähr so über sich ergehen zu lassen, wie man ein übermächtiges Naturereigniß, dem mit menschlicher Kraft kein Widerstand zu leisten ist, einen Hagelsturm, ein Gewitter, einen vulkanischen Ausbruch über sich ergehen läßt.

Der rasche Zusammenbruch einer nur ihrem Umfang nach bedeutenden, innerlich hohlen und zerrütteten Macht vor einem numerisch unvergleichbar schwächeren, aber von dem Glauben an eine große, edle Idee erfüllten, von fester Zuversicht auf das Gelingen seiner Sendung getragenen Gegner, der überdies mit dem Auge eines umsichtigen Militärs bis jetzt noch immer die rechten Mittel und Wege zu seinen Zwecken zu wählen verstand, war aus den Ereignissen in Sicilien mit ziemlicher Gewißheit vorauszusagen; daß er so schnell eintreten, der Fall ein so schmachlicher sein werde, wie es den Anschein hat, wagten wir nicht anzunehmen. Ja wir halten es noch jetzt für nicht ganz unmöglich, daß die weitere Entwicklung der Dinge in Unteritalien die auf Garibaldi's militärische Tüchtigkeit und die Gewalt des Gedankens, den er vertritt, gebauten Erwartungen widerlegt, aber sicher würde in solchem Fall die Bewunderung aller Parteien größer sein, als in dem entgegengesetzten.

Indem wir im Folgenden einen Beitrag zur Kenntniß des Kriegstheaters geben, auf dem der Kampf um das Schicksal der letzten Bourbonen in Italien zunächst spielen wird, betrachten wir zuerst in der Kürze die bis jetzt von der Bewegung ergriffenen Provinzen Neapels und dann die Wege, welche das Heer der Unitarier zurückzulegen hat, um die Hauptstadt und weiterhin die Nordgrenze des süditalienischen Königreichs zu erreichen.

Calabrien, die südwestlichste Halbinsel Italiens, mit diesem durch einen zehn Meilen breiten Isthmus zusammenhängend, im Westen vom tyrrhenischen, im Osten vom jonischen Meer und den Gewässern des Golfs von Tarent bespült, trägt allenthalben den Charakter eines wildzerklüfteten Gebirgslandes und eignet sich damit ganz vorzüglich für den kleinen Krieg, in welchem Garibaldi sich bisher als geschickten Feldherrn bewährt hat. Die Küsten sind durch mehrere Meerbusen stark gegliedert, die Flüsse sämmtlich von kurzem Lauf. Das Gebirge, aus einzelnen durch tiefe Spalten von einander getrennten Gruppen bestehend, gegen Westen hin am höchsten und steilsten, erreicht unten (südlich) im Aspromonte die Höhe von 6000, oben im Monte Pollino die von 7000 Fuß. Das Klima ist mit Ausnahme einiger wenigen Striche, wo Sümpfe Fieberluft aushauchen, gesund, der Boden der Thäler und Berghänge sehr fruchtbar, so daß man trotz einer sehr unvollkommenen Ackerwirthschaft Getreide und Reis, Safran, Flachs, Hanf und Südfrüchte in ziemlicher Menge ausführt. Die Berge sind mit schönen Wäldern von Nadelhölzern, immergrünen Eichen, Mannaeschen, Platanen und Kastanien bedeckt. Die Weiden nähren zahlreiche Heerden von Rindern und Schafen, auch zieht man in der Provinz vortrefliche Pferde. Die Einwohner, gegen 900,000, leben noch in der größten Rohheit und Unwissenheit. Im Uebrigen theilen sie die Eigenschaften der übrigen südlichen Gebirgsvölker. Sie lieferten dem neapolitanischen Heere die besten Soldaten, namentlich tüchtige Jäger und Schützen, sind ehrlich und aufrichtig, gastfrei und voll starken Selbstbewußtseins, aber zugleich streitsüchtig, rachgierig und überaus abergläubisch. Ihre Sprache, ein schwer verständliches italienisches Patois, ist reich an originellen Ausdrücken und bezeichnenden Wendungen. Haupterwerbszweig sind Ackerbau und Viehzucht, an den Küsten Schifffahrt und Fischerei. Die Manufacturen, auf einige der größern Ortschaften beschränkt, sind ohne Bedeutung. In politischer Hinsicht zerfällt das Land in die Intendanturen: Calabria Citeriore, welches die nördlichen Theile umfaßt und Calabria Ulteriore I und II, welche die südlichen Striche in sich begreifen. Die Hauptstadt der zuerst erwähnten Intendantur, Cosenza, liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, ist Sitz eines Erzbischofs und verschiedener Gerichtshöfe und hat gegen 12,000 Einwohner. Sonst sind hier nur die Städte Castrovillari mit 5000, und Rossano, am Meerbusen von Tarent, mit 9000 Einwohnern zu erwähnen. Die wichtigsten Orte in Calabria Ulteriore I

sind Catanzaro mit 14,000, Monteleone, am jonischen Meer gelegen, mit 7000, Crotona, das mächtige Kroton des Alterthums, mit 5000, und das durch Murats Gefangennahme bekannte, auf einer Felsenspitze am Meerbusen von Santa Eufemia erbaute Pizzo, ebenfalls mit 5000 Einwohnern. In der Intendantur Calabria Ulteriore II endlich verdienen Erwähnung: Reggio, die reichste Stadt des Königreichs Neapel, das alte Regium, mit 25,000, Gerace, nicht fern von den Trümmern der altgriechischen Stadt Locri und berühmt durch seinen vortrefflichen Wein, mit 4000, endlich das wohlhabende Städtchen Palmi mit ungefähr 6000 Einwohnern.

Von Calabrien hat sich der Aufstand für die Sache Garibaldi's, dem Zug des Apennin nach Nordosten folgend, in die Provinzen Basilicata und Capitanata verbreitet, von welchen die erstere zu Theil desselben Charakters wie Calabrien ist.

Das Basilicat, einst theils zu Lucanien, theils zu Großgriechenland gehörig, hat nach der neuesten Zählung 412,000 Einwohner, und gehört, zu einem Fünftel seines Areals mit Holz bedeckt, zu den waldbreichsten Provinzen Neapels. Die Hauptrichtung der Gebirgsmassen, welche es mit den Bergen Calabriens verbinden, geht von Nordwest nach Südost, ihre höchsten Gipfel erheben sich 5000 Fuß über das Meer. Die Thäler bilden nirgends größere Ebenen, die bedeutendsten streichen von Nord nach Süd. Die sumpfigen Flächen sind im Winter, Herbst und Frühling fast immer mit Nebeln bedeckt, und es regnet in diesen Gegenden durchschnittlich dreimal mehr als in Neapel. Der Pflanzenwuchs ist allenthalben sehr üppig, und obwol auch hier der Ackerbau noch in der unbeholfensten urväterlichsten Weise betrieben wird, ist man im Stande, Getreide über den Bedarf zu erbauen. In einigen Kreisen blüht der Baumwollenbau außerordentlich, namentlich in den Maremmen und am Golf von Tarent, in andern wird viel Hanf und Flachs gewonnen. Der hier erzeugte Wein ist ungemein stark, er würde vortrefflich sein, wenn man bei seiner Bereitung mehr Sorgfalt anwendete. Rindvieh und Schafe gedeihen sehr wohl, dagegen ist von eigentlicher Pferdezucht hier nicht die Rede. Die Bewohner des Basilicats sind groß und stark, thätig, mäßig und talentvoll, aber jähzornig, eifersüchtig, wenig gastfrei und sehr wenig gesellig. Der Unterricht ist selbst in den Städten sehr mangelhaft, das Leben des Landvolks ärmlich und schmutzig. Die Wohlhabenden und Gebildeten verlangen von der niedern Classe eine klägliche Unterwürfigkeit. Es gibt nur wenige kleine, dagegen viele große Landgüter, die Mehrzahl der Bauern fristet ihre Existenz als Pächter. Um Verbesserungen kümmert man sich wenig. Familienfeindschaften erben von Geschlecht zu Geschlecht fort. In Aller Erinnerung ist das entsetzliche Erdbeben von 1857, durch welches nicht weniger als 126,083 Menschen — mehr als ein Viertel der Bevölkerung des Basilicats! — um das Leben kamen. Der

König spendete zur Abhilfe des furchtbaren Elends, welches durch die Zerstörung beinahe aller Ortschaften herbeigeführt worden, 6000 Ducati — eine Summe, die von den Bewohnern des Basilicats mit Protest zurückgeschickt wurde. Man hätte bedenken sollen, daß der fromme Herr zu gleicher Zeit 20,000 Ducati für den Wiederaufbau der eingefallenen Kirchen der Provinz geschickt hatte, eine Sorge für das geistliche Wohl seiner Unterthanen, bei der ihm nur jener larme Rest für ihr sterblich Theil übrig blieb. Die Hauptstadt des Basilicats ist Potenza, welches gegen 10,000 Einwohner hat. Dann sind zu nennen Matera, der Sitz eines Erzbischofs, mit 11,000, Melfi mit 9000, Montepeloso mit 6000, Venosa, der Geburtsort des Horaz, und Turis, in dessen Nähe sich mehre Albanensescolonien befinden, welche die Tracht, die Sprache und die Sitten ihres Mutterlandes beibehalten haben.

Das Capitanat ist der Theil des alten Apulien, welcher, vom Gebirge Monte Gargano durchzogen, nördlich vom Meerbusen von Manfredonia halbinselartig in das adriatische Meer hinaustritt und auf der Karte wie ein Sporn über der Ferse des italienischen Stiefels erscheint. Das Land besteht, wo es nicht von dem erwähnten Gebirgszug bedeckt ist, größtentheils aus sandigen Ebenen, die ohne Wald sind und nur von unbedeutenden Bächen bewässert werden. Indes ist der Boden nicht allenthalben unfruchtbar, und die hiesigen Weideländereien gelten für die besten in Unteritalien. Die Hauptbeschäftigung der 329,000 Einwohner besteht in Viehzucht. Der Hauptort der Intendantur ist Foggia, welches mit seinen 27,000 Einwohnern nach Neapel die bevölkertere Stadt des Königreichs ist. Es ist eine ziemlich gut gebaute Stadt in einer ausgedehnten Ebne zwischen den Flüssen Cesone und Cervara, mit einem Bischofsitz, einem Handelsgericht und einer Handelskammer, einem von den Padri Scolopii geleiteten Collegium, einer guten Bibliothek und einem schönen Theater. Der Handel ist lebhaft, indem in der Stadt die Straßen von Neapel, Pescara, Manfredonia und Brindisi zusammentreffen. Daß grade hier der Aufstand Wurzel gefaßt hat, ist um so bedeutsamer, als nicht nur die Hauptstadt Foggia in jeder Hinsicht den ersten Rang nach Neapel beansprucht, sondern die Provinz auch andere Orte von beträchtlicher Größe besitzt und die Revolution unter allen Umständen mehr auf die Städte als auf das platte Land zu rechnen hat. Zu jenen größern Orten gehört zunächst San Severo mit 19,000, dann Manfredonia mit blühendem Seehandel und 7000, endlich Lucera mit 8000 Einwohnern und einem Collegium, welches für die beste höhere Unterrichtsanstalt im ganzen Königreiche gilt.

Betrachten wir nun die für die Kriegführung besonders wichtige Beschaffenheit der Wege, so finden wir, daß durch den übeln Zustand derselben im Königreich die kriegerische Action sehr beeinträchtigt und auf bestimmte

Linien verwiesen wird. Außer einigen Hauptstraßen eignet sich für den Transport von Artillerie nicht einmal in den Ebenen, geschweige denn im Gebirge ein Weg. Rechnet man dazu die Schwierigkeit, sich in den Bergen zu verproviantiren, sich in den zahlreichen Seiten- und Querthälern, zwischen den dichten Nebengittern und in den ausgedehnten Wäldern zurecht zu finden, so ergibt sich von selbst, daß größere militärische Operationen hier schwer durchzuführen sind. Dies gilt nicht nur von dem Apennin, der die Mitte des Landes einnimmt, sondern auch von den defileereichen Vorbergen zu beiden Seiten desselben. In den Ebenen fehlt es zwar nicht so sehr an Wegen, aber nur wenige der letztern widerstehen den Regengüssen, welche hier mit großem Ungestüm auftreten; dann aber begegnen Truppenbewegungen hier ähnlichen Schwierigkeiten wie in Oberitalien, indem zwar die zahlreichen Bewässerungsgräben jener Gegenden fehlen, dafür aber nur sehr wenige Brücken vorhanden und die Gebirgswasser heftigen Anschwellungen unterworfen sind, die alle Furten ungangbar machen.

Bezieht sich dies vorzüglich auf die südlichen Striche im Westen, so bietet der Osten andere und nicht weniger beachtenswerthe Hindernisse für den großen Krieg. Ganz Apulien leidet an Wasserarmuth und ist infolge dessen zum Theil Steppe. Die Bevölkerung kann hier nur bei der den Südländern eignen Mäßigkeit bestehen, sie gruppirt sich in bevölkerten Städten und Flecken, Dörfer finden sich in der Regel nur zwei oder drei auf der Quadratmeile, ebenso selten Meierhöfe. Jene Städte und Flecken sind Mittelpunkt oasenartig angebauter Landschaften, zwischen denen meilenweite, öde, einsame Flächen sich dehnen. Nur der Feldherr, der Gelegenheit hat, sich im Voraus große Magazine anzulegen, dürfte dieses Kriegstheater ohne Furcht vor Schaden mit beträchtlichen Truppenmassen betreten.

Hinsichtlich der Communicationen ist zunächst zu bemerken, daß ein auf die Landesvertheidigung berechnetes Eisenbahnsystem nicht existirt, indem sich zur Anlage von Schienenwegen nur die Küstenebenen eignen und Querbahnen von Meer zu Meer bei der Natur der Mitte des Landes eine Unmöglichkeit sind. Bis jetzt hat Neapel nur zwei Eisenbahnen, beide auf der Westseite: die von der Hauptstadt nördlich, nach dem vier Meilen entfernten Capua und die von ebenda südlich, nach Salerno führende, welche letztere sechs Meilen lang ist.

Die übrigen Hauptcommunicationen für die Bewegung von Armeen bestehen in den beiden großen Straßen längs der beiden Küsten, der westlichen und der östlichen, und in vier Quercommunicationen zur Verbindung zwischen diesen Küsten, indeß eignet sich von letzteren für den Transport schwerer Artillerie wol nur die eine, welche Neapel mit Manfredonia im Capitanat verbindet.

Für uns die wichtigste der beiden Längencommunicationen ist die auf der Westseite. Sie kommt von Rom herab, durchschneidet die pontinischen Sümpfe, geht an den Festungen Gaëta und Capua vorüber, erreicht Neapel (von Rom zehn Märsche), läuft von hier bis Salerno längs der Küste fort und zieht sich dann über die Städte Evoli und Castellucio, durch das Thal des Crati und über Cosenza bis hinab zur südlichsten Spitze Calabriens (von Neapel 21 Märsche). Von Rom bis Neapel und von dort bis Castellucio ist sie Chaussee, weiter hinab verliert sie diesen Charakter und ist zwar noch fahrbar, aber wegen des häufigen Austretens der Gebirgswasser im Herbst und Winter nur mit großen Beschwerden zu passiren. In Calabrien und bis nach Castellucio ist diese Straße ein einziges Gebirgsdefilee, in welchem ein Ausbiegen und eine Entwicklung von Truppen nur selten möglich ist. Andre Defileen für einen von Süden herandringenden Heerkörper finden sich am Uebergang über den Sele, von La Cava bis Nocera, von Torre dell' Annunziata bis Neapel (zwei Meilen lang), dann auf dem Wege von Neapel nach Rom bei Capua, am Volturno, bei Itri, am Lago di Fondi, endlich im Kirchenstaat bei Terracina und Velletri.

Die andre große Längencommunication, welche auf der Ostseite des Landes, längs des adriatischen Meeres hinführt, ist die Fortsetzung der bekannten Via Emilia. Sie kommt von Rimini im Kirchenstaat herab, berührt Pesaro, Ancona und Loreto, überschreitet in dem Fluß Tronto die neapolitanische Grenze und strebt auf Pescara zu, bis wohin es von Rimini etwa elf Märsche sind. Von Pescara geht sie dann weiter über Foggia, Trani und Bari bis Brindisi und Otranto und von dort bis Cap Leuca an der Südspitze Apuliens fort, bis wohin man von Pescara ungefähr 24 Märsche hat. In neuerer Zeit ist von Bari am adriatischen Meer eine Straße nach Taranto am Meerbusen von Tarent angelegt worden, die sich von hier quer durch die apulische Halbinsel nach Otranto fortsetzt. Die große Küstenstraße ist von Cap Leuca bis Otranto ein bloßer Fahrweg, weiter hinauf bis Pescara ist sie größtentheils chausfirt und bei trockenem Wetter bequem zu passiren, indeß wird sie bei Stürmen oft auf weite Strecken mit Flugsand überschüttet. Von Pescara bis Giulia Nuova, zwei Meilen von der römischen Grenze ist sie wieder nur ein Fahrweg, dessen hölzerne Brücken bei jedem Regenguß durch die Gebirgswasser beschädigt werden, und von da bis in die Gegend von Rimini bildet sie ein enges Küstendefilee, welches den Truppen keine Entwicklung zur Seite gestattet, auch geht sie so hart am Strande hin, daß die Wellen sie bespülen und man bei Stürmen auf einen schlechten Fahrweg ausbiegen muß.

Von den Quercommunicationen zwischen den beiden Küstenstraßen im Westen und Osten kommen hier nur vier in Betracht. Diese sind, wenn wir vom Süden nach Norden gehen, folgende:

1) Die Straße von Taranto oder Bari nach Gioja (je zwei Märsche) von da nach Altamura, Potenza und Auletta und von hier nach Evoli, wo die westliche Küstenstraße erreicht wird. Dieser Weg ist nur in der Ebne und auch hier nur zum Theil chausfirt, im Gebirge für Artillerie nicht zu passiren und bei den Defileen von Taverna di Caneto, Matera, Montepeloso, Talve und Potenza leicht zu sperren. Seine strategische Wichtigkeit liegt darin, daß er Apulien direct mit Neapel verbindet.

2) Die Straße von Barletta über Lavello und Muro nach Evoli und auf die westliche große Chaussee. Auch dieser Weg ist sehr beschwerlich und führt zwischen Minerio und Muro durch mehre Engpässe.

3) Die Straße von Manfredonia über Foggia, oder von Bari über Casano, nach Bovino, das Bovinothal aufwärts nach Avellino und von hier über Nola nach Neapel oder über San Severino nach Salerno, je neun Märsche. Dieser Weg, zum größten Theil eine gute Chaussee, bildet, wie bereits bemerkt, die Hauptverbindung zwischen beiden Küsten, führt jedoch von Ponte di Bovino an auf eine lange Strecke durch schwierige Engpässe und hat mehre wichtige Sperrpunkte — unter andern zu Ariano, Avellino, Monte Forte, Cortrada und Castello di Gelfi — die nur schwer zu umgehen sind.

4) Die Straße von Pescara nach Gaëta. Von ersterem Orte führt dieselbe im Thal des Avernoflusses über Chieti aufwärts in den Kessel der Abruzzen, berührt Popoli, übersteigt bei Calano den westlichen Thaland der Abruzzen und kommt dann durch das Thal von Roveto herab, aus welchem sie in das des Garigliano übergeht. Nicht weit von Ceperano, dicht an der Grenze des Kirchenstaates trifft sie auf die Hauptstraße von Rom nach Neapel. Von diesem Punkte setzt sie sich über das Volsergebirge fort, schneidet bei Itri die westliche Küstenstraße und erreicht bald darauf das Thor von Gaëta. Sie ist sehr wichtig bei einem von Neapel gegen den Kirchenstaat unternommenen Feldzuge, hat zahlreiche Sperrpunkte und ist besonders im Hochgebirge leicht zu vertheidigen.

Denken wir uns Neapel von Garibaldi eingenommen*) und diesen letztern im Begriff nach dem Römischen aufzubrechen, so kommen außer der erwähnten nördlichsten Strecke der großen westlichen Küstencommunication noch zwei Seitenzweige derselben in Betracht, so daß die Invasionsarmee auf drei Wegen zugleich in den Kirchenstaat einzudringen im Stande wäre. Der erste dieser Zweige geht anderthalb Meilen nordwestlich von Capua, bei Pignatara, von jener großen Küstenstraße ab und läuft dann über San Germano und die römischen Orte Pontecorvo, Ceperano, Grosinone und Frascati nach Rom,

*) Nach den neuesten Nachrichten, die der Verfasser noch nicht kennen konnte, dürfte dies binnen wenigen Tagen zu erwarten sein. D. Red.

wobei er die Vorberge der Abruzzern und das Hügelland der römischen Subapenninen zu überschreiten hat. Die zweite Seitenstraße ist wieder ein Zweig der ersten. Sie biegt von dieser zwei Stunden vor Venafro ab, überschreitet den Volturno und dann den Westabhang der Abruzzern, folgt dann, Isernio, Sulmona, Popoli und Aquila berührend, dem Thalkessel des eben genannten Gebirgs, geht bei Cittaducale auf römisches Gebiet über und führt hier, als enges, von schroffen Wänden eingeschlossenes Defilee in den Hochapenninen über Rieti nach Terni. Während jene erste Straße den Charakter einer guten Chaussee besitzt, ist die zweite von sehr wechselnder Beschaffenheit und an der Grenze des Kirchenstaates mit wenigen Truppen abzusperren.

Nach dieser Uebersicht wird es nicht schwer sein, die Vertheidigungsfähigkeit des süditalienischen Festlandes zu beurtheilen. Wir sehen, daß die beiden Küstenstraßen die Hauptverkehrsadern desselben sind. Wer sie innehat, beherrscht zugleich die Querstraßen und das Innere. Dieses von der Natur angedeutete Verhältniß steigert sich noch wesentlich dadurch, daß die neapolitanische Regierung ihre gesammten militärischen Mittel auf der kleinen Strecke am Golf von Neapel beisammen hat. Hier liegt, drei Meilen südlich von Neapel, Castellamare mit den Hauptetablissemens der Flotte, hier die Hauptstadt mit ihren Forts und nicht fern davon die Festung Capua, hier endlich im Norden das Gibraltar Italiens, Gaëta. Ein zahlreiches Invasionsheer, das von Süden hier heraufstrebt, wird zwei getrennte Operationsfelder vor sich haben: eines westlich, das andere östlich von dem Gebirge. Eine kleinere Armee wird sich, auch wenn ein Aufstand sie unterstützt, in der Hauptsache auf eines zu beschränken haben. Garibaldi dürfte das im Westen des Apennin gewählt haben. Hätte er eine bedeutende Flotte zur Verfügung, so würde er statt im Süden, weiter oben an der Westküste und zwar entweder bei PolICASTRO oder im Busen von Salerno gelandet sein, von denen das erstere acht, das letztere nur drei Märsche von der Hauptstadt entfernt ist. Bei der Geringfügigkeit seiner Marine und der Stärke der neapolitanischen mußte er sich entschließen, den beschwerlicheren und längeren Landweg von Reggio aus anzutreten. Hat das Heer Garibaldi's einmal die Gegend von Salerno erreicht, so ist nur noch unmittelbar vor Neapel die Defileenlinie von Torre dell' Annunziata zu forciren. Auf diesem Wege wird Castellamare im Rücken genommen und geht sofort mit seinen Vorräthen verloren. Sodann aber gewährt die Hauptstadt Neapel selbst auf der Südostseite, der man sich hier zuerst nähert, die wenigste Gelegenheit zu nachhaltiger Vertheidigung, da hier die Ausläufer des Vesuv beherrschende Positionen darbieten. Ein anderer Vortheil erwächst dem von Süden her vordringenden Heere dadurch, daß es hier die Ausmündungspunkte der von Apulien und der Basilicata auf die große Weststraße führenden Nebenwege, z. B. Castrovillari und Evoli in seine Gewalt

bekommt und die neapolitanischen Generale nöthigt, sich, falls sie und ihre Truppen nach dem Verlust der Hauptstadt zur Fortsetzung des Kampfes geneigt und im Stande sein sollten, auf Capua mit dem Rückzug in die Abruzzen zu stützen. Damit aber würde die ganze südliche Hälfte des Festlandes dem Angreifer ohne Schwertstreich in die Hände fallen, wozu als unterstützende Maßregel nichts erforderlich sein würde, als ein Streifcorps von Kerntrouppen über Taranto oder Otranto nach Apulien zu werfen und mit demselben die Defileen auf der ersten und zweiten der oben geschilderten Querverbindungen auch von der östlichen Seite zu öffnen.

Festungen, die zu berücksichtigen sind, hat Neapel nur in der Hauptstadt mit ihren sechs Castellen, in Capua und Gaëta; die sonst als feste Plätze figurirenden Städte Bari, Barletta, Brindisi, Manfredonia, Pescara und Reggio haben keine große Bedeutung. Neapel ist noch nie belagert worden, es hat seine Thore dem Sieger immer freiwillig geöffnet, zuletzt 1821 den Desistirenden. Auch möchte die Stadt mit ihren 400000 Einwohnern schon wegen der Schwierigkeit der Verproviantirung nicht im Stande sein, sich lange zu halten. Die Castelle schützen höchstens gegen einen ersten Anlauf und sind überhaupt mehr auf Bombardement, wie sie die neapolitanischen Bourbonen zur Unterdrückung innerer Unruhen anzuwenden lieben, als auf die Abwehr äußerer Feinde berechnet. Capua, zwei Meilen von Neapel am Volturno gelegen und mit der Hauptstadt durch eine Eisenbahn verbunden, ist eine Stadt von 9000 Einwohnern. Erst 1845 in eine Festung umgewandelt, hat es noch die Probe zu bestehen. Weit stärker und zugleich als Kriegshafen wichtig ist das zwölf Meilen von Neapel und drei Meilen von der römischen Grenze entfernte Gaëta. Es hat gegen 15000 Einwohner und liegt auf einer Felsenzunge im Meer, die gegen das Land hin eine starkbefestigte Angriffsfront von nur 1800 Fuß Breite hat, während die Seeseite durch starke übereinander gelegene Batterien und eine Citadelle vertheidigt wird. Man hat es als ein zweites Gibraltar bezeichnet. Indes ist es bis jetzt jeder Belagerung erlegen, 1734 nach fünfmonatlicher, 1806 nach halbjähriger Einschließung, 1821 nach wenigen Tagen. Fiele die Hauptstadt in die Gewalt der nationalen Revolution, so bliebe dem Hofe kaum etwas anderes übrig, als schleunige Abreise aus dem Lande.